



»wattenmeer«

Ausgabe 1 | 2022 Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer



Mensch und Natur im zweiten Corona-Winter
Themenjahr Wissenschaft /
Vogelzug im Wattenmeer
Wieviel Plastik ist im Nordseesand?



Wanderer und Hundehalter im Schutzgebiet am 30. Januar: Des Lesens unkundig?



Vor St. Peter-Dorf soll die weiße Bojenkette (links auf dem Wasser) den inneren Teil einer Bucht vor Kitesurfern schützen. Am 5. Februar funktionierte das nicht. Vier Kiter nutzen ihr „privates“ Gebiet rechts der Bojen.



Menschen gerettet! Am 5. Januar mussten zwei unterkühlte Personen aus dem Vorland von Westerhever geborgen werden, die bei schnell steigender Flut eine Abkürzung zum Deich gesucht hatten.

Am 3. Januar brachten Retter von Feuerwehr und DLRG mehrere Familien mit Kindern und Hund durch tiefes Wasser, das ihnen den Rückweg abgeschnitten hatte.

Am 5. Januar mussten zwei unterkühlte Personen aus dem Vorland von Westerhever geborgen werden, die bei schnell steigender Flut eine Abkürzung zum Deich gesucht hatten.

Vogelrastgebiet als alternativer Hundeauslauf

Sturm Nadia am 30. Januar war für viele Vögel eine besonders schwierige Situation. Der Wind mit Böen bis Orkanstärke ließ zwei Hochwasser hintereinander etwa zwei Meter über Normal auflaufen. Bei der Ebbe dazwischen blieben die meisten Wattflächen überspült,

so dass viele Watvögel nicht an Nahrung wie Würmer, Schnecken oder Muscheln herankamen.

Die Vögel suchten daher möglichst ruhige Flächen mit Windschutz. Wertvolle Energie kosteten dann Wanderer, die für wackelige Handyvideos absichtlich Schwärme aufscheuchten.

Da die Salzwiesen vor Westerhever und in der Tümlauer Bucht ebenso wie die Sandbänke überspült waren, rasteten Tausende Austernfischer, Brachvögel, Möwen oder Enten im ausgeschilderten Schutzgebiet an den Ordinger Dünen. Gerade hierhin zog es aber auch zahlreiche Hundehalter, die mit ihren oft frei laufenden Tieren nach und nach die meisten Vögel verschreckten. Hierauf angesprochen erschrak

einige Gäste sichtlich, baten um Entschuldigung und meinten, sie seien neu hier und würden sich nicht auskennen. Eine Einheimische hingegen meinte nur, die Hundeauslauffläche auf der Sandbank sei doch überspült und irgendwo müsse sie ja mit ihrem Tier hingehen...

Vor Friedrichskoog rasteten Tausende Vögel auf den hohen Spülfeldern – bis eine Person genau dort hinaus wollte.

Funnsport in der Ruhezone

Auch über 20 Jahre nach der Überarbeitung des Nationalparkgesetzes fehlt noch die Befahrensverordnung, um die Regeln in das letztlich gültige Bundesrecht zu übernehmen. Somit entwickelt sich etwa der Kitesport seit Jahren nur mit wenig Rücksicht auf brütende oder rastende Vögel im Weltnaturerbe. Immer-



Ohne nachzudenken: Dieser Mann war offensichtlich nur an seinem Fotomotiv interessiert.



Bernsteinsucher mit verschiedenen Lampen am Abend nach Sturm Nadia am Ordinger Strand

hin wurde vor St. Peter-Ording vor einiger Zeit von der Nationalparkverwaltung mit örtlichen Nutzern eine kitesportfreie Zone festgelegt und mit weißen Bojen markiert. Leider ist aber auch hier offenbar Einzelnen ihr Freiheitsdrang wichtiger als die Rücksicht auf gefährdete Vögel. Am 5. Februar fuhren die meisten Kiter tatsächlich nur bis an die Markierungen heran. Vier andere verschreckten allerdings erst einmal alle Vogelschwärme, um dann ganz für sich in der Bucht ihre Bahnen zu ziehen.

Mit High-Tech auf nächtlicher Schatzsuche

Die Ruhe nach einem Sturm brauchen viele Vögel dringend, um schnell wieder ihre Fettvorräte aufzufüllen. Bisher waren sie nachts meist ungestört und konnten dort nach Würmern stochern, wo es am lohnendsten war. Neuerdings werden die Vögel an manchen

Orten auch bis weit in die Nacht oder morgens vor Sonnenaufgang von Menschen am Strand aufgescheucht. Denn wie in Dänemark gehen immer häufiger Bernsteinsucher gezielt in der Dunkelheit mit UV-Lampen und teilweise auf Fahrrädern auf Beutezug. Am liebsten sind sie direkt an der zurückweichenden Wasserkante unterwegs - eigentlich das beste Nahrungsrevier vieler Vögel.

Blick auf den Deich der Zukunft?

Ein besonderes Foto schoss unser Freiwilligenteam in Westerhever bei Sturm Nadia bei der Suche nach Vogelschlag-Opfern

oben auf dem Turm. Das Bild zeigt die Flut am Seedeich. Fast schon beklemmend deutlich wird dort, dass selbst bei leichten Sturmfluten wie am 30. Januar das Wasser draußen am Deich gut drei Meter über dem Binnenland steht! Das Grünland im Ort liegt etwa zwei Meter unterhalb der Salzwiesen im Nationalpark. Und diese Salzwiesen waren zur Zeit der Aufnahme etwa anderthalb Meter hoch überspült.

Bei sehr schweren Sturmfluten steht das Wasser sogar etwa fünf Meter über dem Binnenland. Hinzu kommt noch der Wellenschlag. Das zeigt, welche enormen Herausforderungen Klimakrise und steigender Meeresspiegel schon in naher Zukunft mit sich bringen können. ■

Rainer Schulz



Beim Blick von oben auf den Seedeich ist klar zu sehen, wie hoch das Wasser über dem Binnenland steht. Das Bauwerk am Deich ist das Schöpfwerk, das auch bei normalem Wetter das Regenwasser aus der Marsch hoch ins Watt pumpt.

Ohrenlerche, Schneeammer, Berghänfling – das Spülsaumtrio

Berghänflinge treten bei uns fast immer in Schwärmen auf. Nur selten sind sie dabei so gut zu sehen, wie hier auf einem verschneiten Deich.

► Nicht nur für arktische Watvögel oder Gänse ist das Wattenmeer ein bedeutsames Rast- oder Überwinterungsgebiet. Leicht wird übersehen, dass unsere Küsten auch für manche nordische Singvogelart eine zentrale Rolle spielen.

Ohrenlerchen, Schneeammern und Berghänflinge, die jetzt in den Salzwiesen und an den Deichen in auffälligen Schwärmen auftreten, werden gern als „Spülsaumtrio“ zusammengefasst. Besonders hübsch sind die Ohrenlerchen mit ihren zitronengelben Federn im Gesicht mit schwarzer Augenmaske, langen schwarzen Ohrfedern sowie sandbraunen Körperfedern. Aber auch die Schneeammern mit viel Weiß im Gefieder und die kleineren braunen Berghänflinge mit gelbem Schnabel und rosa Bürzel sind echte Hingucker!

Oft halten sich die drei Arten in gemischten Schwärmen von einigen dutzend bis mehreren hundert Individuen an den Spülsäumen am Deichfuß auf, wo sie die von hohen Fluten angeschwemmten Sämereien der Salzwiesenpflanzen fressen. Während Berghänflinge sich auf Samen von Queller und Strandsode spezialisiert haben, nutzen Ohrenlerchen ebenso gern die von Melden, Rotschwengel oder Strandflieder. Im Herbst und Frühjahr verschmähen sie auch Insekten nicht.

Eine Besonderheit der Ohrenlerche ist ihre hohe Ortstreue im Überwinterungsgebiet. Anhand farbig beringter Vögel wurde festgestellt, dass sich einzelne Individuen oft den ganzen Winter hindurch an nur jeweils etwa zwei Kilometer langen Deich- oder Küstenabschnitten aufhalten. Auch in den Folgejahren sind sie hier wieder anzutreffen. Berghänflinge haben größere, im

Schnitt etwa acht Kilometer lange Nahrungsreviere. Schneeammern sind flexibler und gern auch an sandigen Küsten zu finden.

Die Brutgebiete dieser Arten liegen in den arktischen Tundren von Skandinavien bis Nord-sibirien. Hierbei hat sich insbesondere die Verbreitung der Ohrenlerche in Skandinavien stark verringert. In den 1960er-Jahren sollen ihre Brutpopulationen in Finnland und Schweden noch jeweils bis zu 10.000 Paare betragen haben. Heute sind es dort insgesamt nur noch wenige Hundert. Die meisten Ohrenlerchen an der

Nordseeküste stammen daher aus Norwegen. Etwa die Hälfte des skandinavischen Bestands von Ohrenlerche und Berghänfling überwintert im Wattenmeer. Bei den Schneeammern gibt es auch Nachweise isländischer Vögel bei uns.

An den kurzen Wintertagen müssen die Vögel den ganzen Tag über auf Nahrungssuche sein, um ausreichend Energie aufzunehmen und auch frostige Perioden an unserer Küste gut überstehen zu können.

Im Frühjahr füttern sich alle drei Arten Fettserven für die weiten Zugstrecken in ihre Brutgebiete in den arktischen Tundren an. Die Spülsäume an nicht beweideten Salzwiesen bieten heute eine reichhaltige und vielfältige Nahrungsquelle.

Das war nicht immer so. Insbesondere für die Ohrenlerche wird in diesem Zusammenhang diskutiert, ob der starke Bestandsrückgang zwischen den 1960er-Jahren und der Jahrtausendwende auch mit der Entwicklung der Salzwiesen im Wattenmeer zusammenhing. Immerhin halten sich die Lerchen von Oktober bis April und somit mehr als die Hälfte des Jahres hier auf.

Mit den Eindeichungen der Eidermündung, der Meldorfer Bucht des Rickelsbüller Koogs und zuletzt des Beltringharder Koogs gingen allein zwischen 1970 und 1987 große Salzwiesenflächen verloren. In den verbleibenden Bereichen führte die intensive Beweidung durch Schafe dazu, dass nur wenige Pflanzen blühen

und Samen entwickeln konnten. Erst nachdem ab 1990 in vielen Vorländern des Nationalparks die Begräsung beendet wurde, nahm die Menge an Sämereien in den Spülsäumen deutlich zu und führte wohl auch zu einer Stabilisierung des Bestandes der Ohrenlerche.

Im Rahmen des wattenmeerweiten Rastvogel-Monitorings sollen unsere Freiwilligen-Teams bei den regelmäßigen Springtiden-Zählungen neben den typischen Wasservogelarten auch diese Salzwiesen-Singvögel, von denen jeweils nur wenige tausend Individuen bei uns überwintern, möglichst vollständig erfassen. ■

Klaus Günther, Rainer Schulz

Nationalpark-Themenjahr: „Vogelzug im Wattenmeer“

Das von der Nationalparkverwaltung initiierte Jahresthema steht 2022 unter dem Motto „Vogelzug im Wattenmeer – 12 Monate gefiederte Vielfalt“. Wir wollen hierzu hier im „wattenmeer“-Heft sowie auf unserer Internetseite, bei Facebook und Instagram einige Zugvögel genauer vorstellen. In dieser Ausgabe ist es das „Spülsaumtrio“.



Mit Schwarz-, Weiß- und Brauntönen sind Schneeammern an winterlichen Spülsäumen leicht zu übersehen.



Die einzigartige schwarz-gelben Maske macht Ohrenlerchen unverwechselbar.



Mikroplastikdetektive

Wieviel Plastik ist im Nordseesand?

Mikroplastik entsteht nicht nur durch den Zerfall großer Stücke. Leider findet man am Watt auch kleine Pellets aus der Kunststoffproduktion.

► Kaum ist das Wasser nach den letzten Sturmfluten zurückgegangen, präsentiert sich der Spülsaum am Sylter Strandübergang Möskental wie überall an der Küste voller Seile, Verpackungen und sonstigem Plastikmüll. Bei Windstille sind die Freiwilligen der Schutzstation Wattenmeer an einem sonnigen Februar morgen dem unsichtbaren Kunststoffmüll auf der Spur. An 20 Stellen tragen sie dazu vorsichtig den Oberboden ab und schicken ihn in Döschen verpackt zur Analyse ins Alfred Wegner Institut (AWI). Neben Sylt geschieht das an den vier weiteren Schutzstationen auf Föhr, Amrum, St. Peter-Ording und Westerhever.

„Wir sind auf der Suche nach Mikro- und Mesoplastik, Kunststoffteilchen, zu denen Müll mit der Zeit im Wasser zerfällt“, berichtet Angela Schmidt, Schutzstation-Biologin auf der Insel. Kleiner als 25 Millimeter sind die Partikel, die bei weiterem Zerfall im Wattboden auch von Würmern, Muscheln und Schnecken aufgenommen werden können. Als Mikroplastikdetektive helfen unsere Freiwilligen mit, das Ausmaß dieser Verschmutzungen für das neue gleichnamige AWI-Projekt zu ermitteln. Erstmals erheben die Lister Forscher vergleichbare Daten zur Mikroplastik-Verschmutzung an den deutschen Küsten.

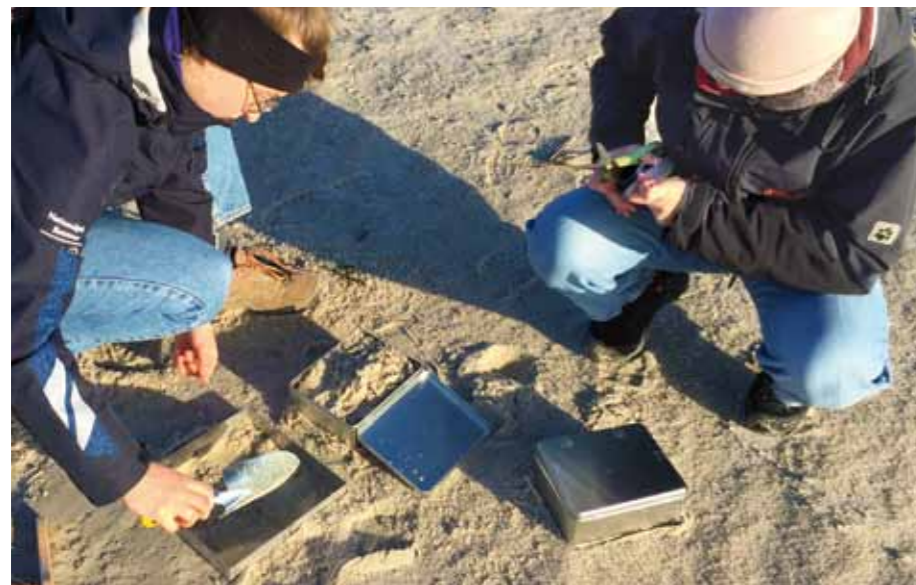
Wie wichtig solche Erkenntnisse sind, zeigen Laborexperimente mit Wattwürmern in Großbritannien. Die Aufnahme von Mikroplastik führte zu einer starken Abnahme der Fitness und Fortpflanzungsfähigkeit der Tiere. Die möglichen Folgen sind immens, da Würmer zusammen mit Filtrierern wie Muscheln eine Schlüsselrolle als Nahrungsquelle im Ökosystem Wattenmeer spielen.

Auf Sylt warten wir schon sehr gespannt auf die Analyse der Proben: „Vielleicht sonnen wir uns am weißen Sylter Strand bereits auf mehr Mikroplastik als wir denken“, meint Angela. Studien an anderen Stränden brachten teilweise sehr hohe Kunststoffbelastungen der Böden zu Tage.

Hauptquelle Fleecekleidung

Größere Kunststoffteile zerfallen durch Wellenbewegungen und Einwirkung von UV-Strahlung (aus dem Sonnenlicht) zu immer kleineren Teilchen. Dieses ist ein Ursprung von Mikroplastik im Meer. Zusätzlich wird es auch direkt ins Meer geschwemmt.

Die Hauptquelle ist dabei der Eintrag von Land. Der größte Teil stammt nach einer Studie der IUCN aus dem Waschen von Kunststoff-Textilien (35%), gefolgt vom Reifenabrieb der Autos (28%). ■



Mit Metallutensilien nehmen Tabea Ballentin und Amelie Pfister Sandproben für die genaueren Untersuchungen.

Neues Heim für das Freiwilligen-Team im Beltringharder Koog



Die neue Station am Deich bei Lüttmoorsiel. Etwa 25 Jahre waren die Freiwilligen meist allein in der alten Arlau Schleuse untergebracht.



Die beiden Freiwilligen Josephine Müller und Jonas Neumann dürfen viel bewegen. Einerseits mussten sie viele Kartons schleppen. Andererseits können sie als erstes Team im Koog viel in der neuen Unterkunft und im Betrieb insgesamt gestalten.



► Schritt für Schritt beginnt das Leben und Arbeiten in der künftigen Integrierten Naturschutzstation Beltringharder Koog. Etwa ein Jahr nach dem Baubeginn war kurz vor Weihnachten die Bauabnahme.

Nach Neujahr montierten Stationsleiterin Nina Furchheim und die Freiwilligen Josephine Müller und Jonas Neumann erste neue Möbel in der künftigen Wohnung. Nach dem endgültigen "Go" zum Umzug lief alles recht schnell. In der alten Arlau Schleuse packten Josi und Jonas alle wichtigen Dinge ein und transportierten sie zum neuen Ort. Nach gut einer Woche hin und her war die neue Station bewohnbar. Am Freitag, den 14. Januar, war die alte Wohnung leer und für die beiden hieß es „Bye Bye Arlau Schleuse“. Im Großen und Gan-

zen lief der Umzug, trotz nie vermeidbarer Planänderungen, ganz gut ab. Das Team ist zufrieden und hat nun vom neuen Standort sowohl den Koog als auch den nahen Nationalpark vor dem Deich gut im Blick.

Auch das Team des Landesamts für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume (LLUR) hat seine Büros inzwischen bezogen, die neue Ausstellung soll zum Sommer eröffnet werden.

Die Betreuung und Weiterentwicklung der Naturschutzflächen im Koog liegt in den Händen der AGNB. In dieser "Arbeitsgemeinschaft Beltringharder Koog" kooperieren der WWF, die Landesverbände von NABU und BUND sowie federführend und verantwortlich für den Einsatz der Freiwilligen die Schutzstation Wattenmeer. ■

Portrait Stefan Kehl

Aus der Zahnarztpraxis von Gert Oetken zum engagierten Kommunalpolitiker

► Auf meine Frage, wann er das Watt kennen- und lieben gelernt hat, antwortet Stefan Kehl prompt: „Als ich mit meinen Eltern 1964 nach Husum zog. Ich ging dort in die Oberstufe des Gymnasiums, und der weite Horizont des Wattenmeers hat mich sofort in seinen Bann gezogen. Ich war immer am Wasser.“

Stefan wurde 1950 in Lübeck geboren. Als er in die Volksschule kam, zogen seine Eltern nach Rendsburg, dann nach Husum. Nach dem Abitur 1969 wurde er zur Bundeswehr eingezogen, verweigerte aber nach einem halben Jahr erfolgreich den Kriegsdienst und begann in Kiel,

Volkswirtschaft zu studieren. Ab 1978 leistete er seine 12 Monate Zivildienst in der Geschäftsstelle der Schutzstation Wattenmeer in Rendsburg im Vorzimmer der Zahnarztpraxis von Gert Oetken, wo diese damals war.

Als 1976 die im Auftrag des Bundesforschungsministeriums erstellte Dornier-Studie über Kernkraftwerksstandorte in Nord- und Ostsee bekannt wurde, brach ein Sturm der Entrüstung los. Im nordfriesischen Wattenmeer wurden acht Standorte für AKWs vorgeschlagen. Stefan war wie die Schutzstation Teil dieses Protests. „Ich war ja eher sozial-liberal ein-

gestellt, aber das hat mich empört. Es musste etwas passieren.“ So war er mit dabei, als im Mai 1978 die Grüne Liste Schleswig-Holstein in Rendsburg gegründet wurde – und auf dem Gründungsparteitag der GRÜNEN in Karlsruhe im Januar 1980.

Nach dem Zivildienst brach Stefan das Studium ab (wirklich begeistert hatte ihn das nie) und ging 1979 zur BHF-Bank in Frankfurt, wo er parallel zur Arbeit eine Ausbildung zum Bankkaufmann abschließen konnte. Zur Schutzstation hielt er losen Kontakt. Bei der BHF prüfte er mittlerweile die Filialen, auch in Hamburg. Da

merkte er, dass ihm etwas fehlte: das Meer. Er zog mit seiner Frau und den zwei Kindern 1988 nach Großhansdorf. Ein Jahr später luden ihn die GRÜNEN zum Sommerfest ein, und seitdem ist Stefan in der Kommunalpolitik aktiv: seit 1994 in der Gemeindevertretung Großhansdorf, seit 2003 auch im Kreistag Stormarn, davon jeweils viele Jahre als Fraktionsvorsitzender und heute als Vorsitzender der Haushaltsausschüsse.



2003 fuhr er zum ersten Mal mit seiner jetzigen Frau Sabine für eine Woche nach Hooge ins Wattenmeerhaus. Auch Gert Oetken und seine Familie waren dort. So saßen alle abends zusammen beim Essen und Trinken, beim Reden und Singen zur Ukulele von Gert. Seitdem sind beide Mitglieder und unterstützen den Verein bei verschiedenen Projekten. Und jedes Jahr kommen sie nach Hooge.

In der Stiftung Schutzstation Wattenmeer ist Stefan seit vielen Jahren engagiert, seit 2018 im Stiftungsvorstand. Ich fragte ihn, was die Stiftung ihm bedeutet. „Die Idee, auf der die Stiftungen gründen, nämlich dass ihr Vermögen für die Ewigkeit erhalten wird und so auf ewig Gutes tun kann, ist für mich faszinierend, ja eine geradezu berührende Idee. Ich wünsche mir, dass die Stiftung in zehn Jahren ihr Kapital verzehnfacht hat, und mit dessen Erträgen dazu beiträgt, das Wattenmeer für die nach uns kommenden Generationen, für unsere Enkel und Urenkel zu erhalten.“ Wenn Sabine und Stefan Kehl wie jedes Jahr seit 2003 auf Hooge sind, wünschen sie sich, dass dies gelingt. ■

Henriette Berg



Stiftungsvorstand Stefan Kehl engagiert sich seit seiner Zivizeit bei der Schutzstation für den Erhalt des Wattenmeers.

„Machen statt schnacken“

Unermüdlicher Handwerker im Hintergrund

Wohl viele im Verein kennen Peter Feddersen nicht persönlich, sondern eher seine Handwerksprojekte aus den letzten zehn Jahren. So stammt die zweistöckige hölzerne Arche in unserer Ausstellung in Hörnum auch aus seiner Hand. Weil Peter jetzt bei uns in Teilzeit tätig ist, wollen wir ihn hier mit kurzen Stichworten vorstellen.



► Kommst Du direkt von der Küste?

Der Name Feddersen legt das ja nahe.

Ja, 11 Generationen nachweislich.

Über die Jahre hast Du schon in den unterschiedlichsten Berufen gearbeitet. Magst Du mal einen kleinen Überblick geben?

Maurer, Zimmermann, Bootsmann auf einem Segelschiff, Erzieher, Rettungsschwimmer, Reetdachdecker, privilegierter Landwirt.

Oft warst Du in der Natur oder mit Bezug zur Natur tätig. Ist das für Dich ein roter Faden?

Ohne Luft, Licht und Wasser kann man nicht leben.

Wie bist Du zur Schutzstation Wattenmeer gekommen?

Durch die Empfehlung eines Architekten.

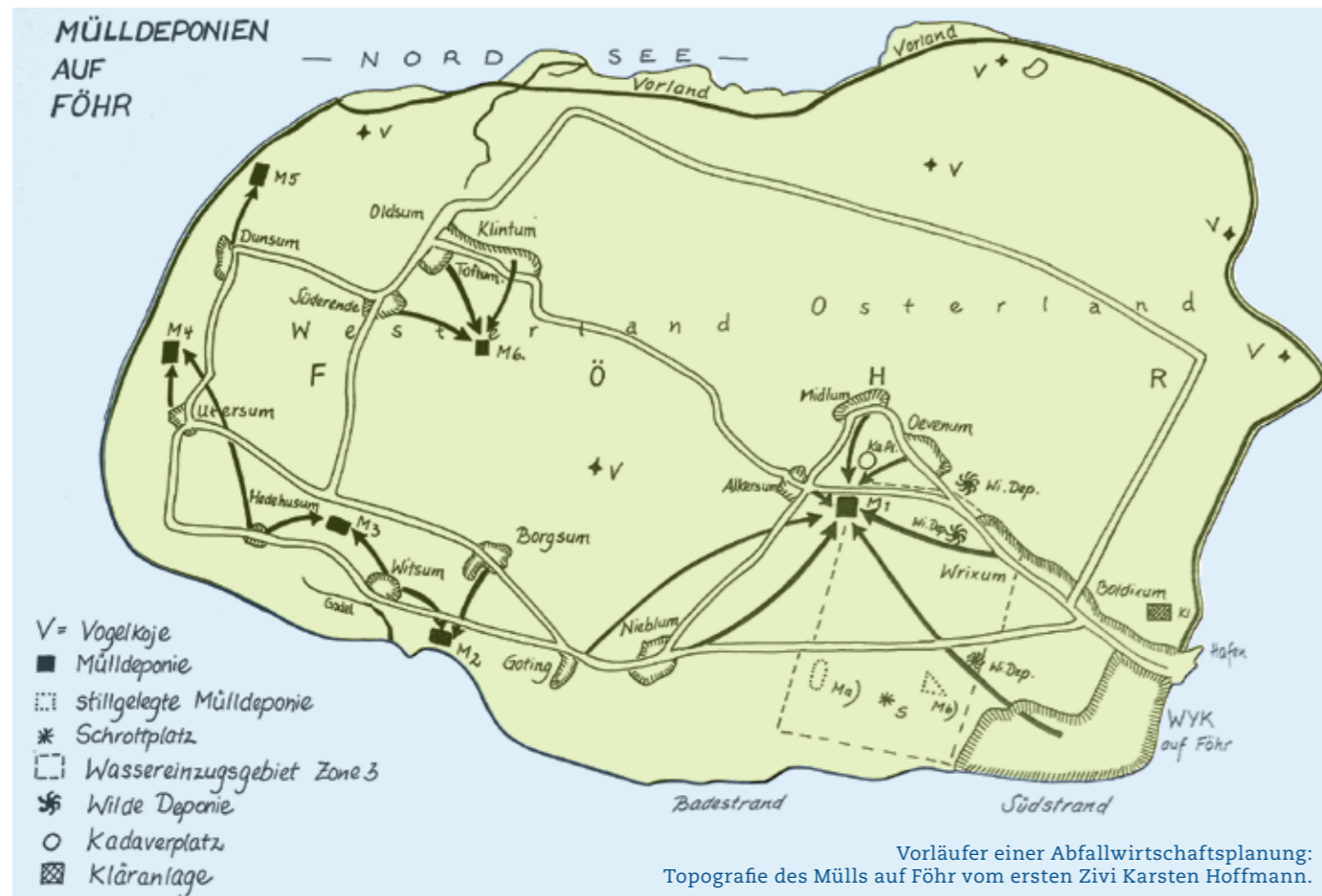
Hast Du ein Projekt beim Verein, das Dir in besonderer Erinnerung ist. Oder gibt es etwas, was Du sehr gern machen würdest?

Das besondere Projekt ist die Arche. Und ich freue mich, auch zukünftig das Handwerk an die jüngeren Generationen zu vermitteln.

Herzlichen Dank! ■



Peter mit hölzernen Baken, die jetzt vor verschiedenen Ausstellungen stehen (oben) und beim Bau der Halterungen von Nestkameras für das Brutvogelprojekt (unten)



Vor Fünfzig Jahren

Ziviler Ersatzdienst bei der Schutzstation Wattenmeer – der mühsame Start

Am 13. Februar 1972 trafen sich die Mitglieder der Schutzstation Wattenmeer im Hotel „Germania“ in Rendsburg zu einer Versammlung. An einem regnerischen Sonntag mit Temperaturen knapp über dem Gefrierpunkt tagte man von 9.00 bis kurz nach 17.10 Uhr, unterbrochen nur von einer kurzen Mittagspause. Ob am Abend die Kraft noch für ein gemütliches Beisammensein reichte, ist nicht überliefert. Stand doch wenige Stunden später der nächste Arbeitstag vor der Tür.

Man muss lange suchen, um in dem sechsteiligen Protokoll den Besprechungspunkt „Ziviler Ersatzdienst“ zu finden. Auf Seite 5 ganz oben steht unter der Überschrift „Arbeitsrichtlinien für das Jahr 1972/73 der Unterpunkt „Betreuertätigkeit auf Inseln und Halligen Nordfrieslands“. Gert Oetken berichtet von seinem Schreiben an den Bundesbeauftragten für den zivilen Ersatzdienst in Bonn (in „Wattenmeer“ 4-2021 wurde über dieses Ereignis ausführlich berichtet). Es gab im Februar noch keine

konkrete Antwort. Aber das Vorstandsmitglied Wulf Kappes kümmerte sich schon um die Vorbereitungen des Einsatzes der zukünftigen Mitarbeiter zur Betreuung von Informationszentren. Stationen, die es zu diesem Zeitpunkt oft noch gar nicht gab. Im Protokoll findet sich beispielsweise die Idee, auf dem Gelände des Hamburger Kinderheims auf Föhr ein Zentrum der Schutzstation einzurichten.

Über das zu diesem Zeitpunkt noch junge Zentrum im Anton-Heimreich-Haus auf Pellworm wurde von Klaus Tomm kurz berichtet. Das war es dann mit dem Thema. Andere Probleme standen im Mittelpunkt: eine Neuwahl des Vorstands, stundenlange Diskussionen über die finanzielle Situation und die erste Vorschau auf den Deutschen Naturschutztag im Mai 1972 in Husum.

Am 9. März 1972 fand dann eine Vorstandssitzung statt. Im Protokoll findet sich unter Punkt drei eine Darstellung zum Stand des Ausbaus

Zivis in der Schutzstation

Im Jahr 1972 traf der Vorstand der Schutzstation Wattenmeer, allen voran Gert Oetken, mit der Beschäftigung von „Umweltschutz-Zivis“ eine für die Naturschutzgesellschaft wegweisende Entscheidung, die ihre Entwicklung bis heute prägt. Wie oft bei historischen Prozessen wird den Akteuren die Tragweite ihrer Handlungen erst im Nachhinein bewusst. Nur am Rande finden sie eine Erwähnung in Sitzungsprotokollen der damaligen Zeit.

der „Informationszentren“ des Vereins. Diskutiert wurde ein Zentrum in Kampen auf Sylt und ein Raum in Wyk auf Föhr. Gert Oetken berichtete über die Einweihung der Pellwormer Station und deren Finanzierung.

Anträge zur Finanzierung von Informationszentren auf den Halligen Langeneß und Hooge wurden beim Landkreis gestellt. Und dann folgte der einzige Satz in diesem Protokoll zum zivilen Ersatzdienst: „Wegen der Betreuertätigkeit durch Ersatzdienstleistende steht ein Gespräch mit Herrn Plaggemeyer/Bonn an“.

In den offiziellen Diskussionen des Vereins spielte der anstehende Einsatz der jungen Männer also keine große Rolle. Gert Oetken führte die Gespräche mit den Verantwortlichen in Bonn und bereitete auch die Gründungen weiterer Zentren vor.

Karsten Hoffmann war dann nach der Genehmigung des Modellversuchs einer der ersten Ersatzdienstleistenden der Schutzstation. Er hatte eigentlich im Frühjahr 1972 seinen Dienst schon im Hamburger Kinderheim in Wyk auf Föhr begonnen. Dort erfuhr von dem Vorhaben der Schutzstation und war begeistert. Er wurde zur Schutzstation „versetzt“ und begann seinen Dienst im Mai 1972 mit einem Aufenthalt in Rendsburg bei Familie Oetken. Von dort ging es weiter zum „Pfingstkurs“ auf Hallig Hooge. Und er blieb dann gleich als Betreuer des „Biggerhus“ auf Hooge.

Im Juli 1972 wechselte er nach Föhr und richtete in Wyk einen naturkundlichen Informationsraum ein. Auf Föhr blieb er dann bis zum März 1973. Der Sommer 72 war ausgefüllt mit dem Aufbau und der Betreuung des neuen Zentrums, das am 28. Juli eröffnet wurde.

Wann er in diesem Sommer zum Schlafen kam, bleibt unklar. Denn er organisierte außerdem Wattwanderungen, betreute Kindergruppen und führte viele Gespräche mit Einheimischen und Gästen.

Nach dem Ende der Saison begann er mit systematischen Kontrollgängen. Er kontrollierte wöchentlich Strandabschnitte in der Umgebung von Wyk. Neben der Dokumentation der angeschwemmten Müllmengen widmete er sich intensiv der Zählung överschmutzter Vögel.

Außerdem beschäftigte er sich vielen Aspekten des Umweltschutzes auf der Insel. Er schaute sich die Deponien an, ließ sich die Funktion der neuen Kläranlage erklären und



Ausstellungsbau 1972: Am Tag der Eröffnung verschönern Helmut Diedrichsen, Leiter des Hamburger Kinderheims auf Föhr, und zwei unbekannte Helferinnen in Wyk das Aquarium.

interessierte sich für die Müllzerkleinerungsmaschine auf dem Fährschiff „Schleswig-Holstein“. Seine Sicht auf die Zeit als „EDL“ (Ersatzdienstleistender) wird Karsten Hoffmann in einer der nächsten „wattenmeer“-Ausgaben schildern.

Insgesamt ein erfüllter ziviler Ersatzdienst. Die Fülle an Themen und Projekten lässt schon ahnen, warum der Dienst bei der Schutzstation Wattenmeer hunderte von jungen Menschen faszinierte. ■ Hans-Peter Ziemek

Ehemaligentreffen, Fr., 30. 9.–Mo., 3. 10. 2022, Hörnum / Sylt

50 Jahre Zivildienst und 60 Jahre Schutzstation Wattenmeer sind zwei schöne Anlässe für ein Ehemaligentreffen. Wir laden frühere Zivis, Freiwillige und Praktikant:innen zu einem langen Wochenende Anfang Oktober auf Sylt ein. Vorstand und Hauptamtliche geben Einblicke in den Verein und die aktuelle Arbeit. Wir erkunden den immer kürzeren

Süden der Insel, besuchen Stationen und haben Zeit für Kontakte quer durch alle Jahrgänge und Einsatzstellen. Untergebracht sind wir in der Jugendherberge Hörnum. ■

Weitere Informationen kommen per E-Mail. Rückfragen bitte an: ehemalige@schutzstation-wattenmeer.de



Zivi-Einführungskurs im Herbst 1974 auf Hooge

Brutvögel in Gefahr II – Winterarbeit im Brutvogelprojekt

Welchen Effekt haben Landunter und Sturmfluten?

Im vorigen Heft berichteten wir über unser Kameraprojekt an Vogelnestern auf den Halligen. Dort hatten wir massive Verluste von Gelegen durch Wanderratten und die akute Gefährdung wertvoller Brutgebiete festgestellt. Um diese wichtige Untersuchung fortführen zu können, hatten wir Sie um Unterstützung gebeten und möchten uns an dieser Stelle für die eingegangenen Spenden ausdrücklich bedanken! Hiermit und durch weitere Mittel können wir das Projekt fortsetzen.

Zugleich konnten wir mit den Ergebnissen aus dem letzten Frühjahr jetzt auch Unter-



Vollständiges Landunter am 30. Januar auf Hallig Hooge. Wir hoffen, dass sich durch die Überflutung bei den nächsten Zählungen in den Salzwiesen geringere Rattenbestände ergeben.

Stichwort Prädation

Prädator ist in der Wissenschaft eine Bezeichnung für Beutegreifer oder Fraßfeind. Der Begriff Prädation fällt in den letzten Jahren im Wattenmeer vor allem im Bezug auf die Verluste an Gelegen und Jungvögeln durch Füchse, Marderhunde oder Ratten.



Karte des Prädationsmonitorings auf Hooge im Januar 2022. Oben: Aufnahmen von Ratten bei nächtlichen Kontrollen mit der Wärmebildkamera. Besonders hell zeichnen sich Augen und Schnauze ab.



stützung für die Entwicklung praktischer Schutzmaßnahmen einwerben. Die Nationalparkstiftung fördert für zunächst zwei Jahre ein Projekt, in dem wir mit der Universität Hamburg verschiedene Methoden zur giftfreien und nachhaltigen Bekämpfung von Wanderratten auf den Halligen erproben. Im ersten Schritt zählen unsere Freiwilligen schon seit Jahresbeginn systematisch monatlich die Ratten mit Hilfe einer Wärmebildkamera. Zusätzlich werden wir die Gebiete mit einer Wärmebilddrohne auch aus der Luft erfassen.

Die Karte zeigt die flächendeckend sehr hohe Dichte der Nager auf Hooge im Januar. Ähnlich ist das Bild im Westen von Langeneß. Im Osten sowie auf Oland wurden hingegen nur einzelne Tiere festgestellt. Interessant wird jetzt der Einfluss der Landunter. Auf Hooge wurden die Salzwiesen nur bei den Orkanen Nadia und Zeynep komplett überflutet, auf den anderen Halligen deutlich öfter. Wir sind gespannt, ob die Häufigkeit oder die Dauer der Überflutungen sich in den Zahlen der Ratten widerspiegelt.

Im Sommer wollen wir einen neu entwickelten Fallentyp auf den Halligen testen und hoffen, dass die weiteren Zählungen dann sinkende Rattenbestände ergeben. Wir werden auch in den nächsten Ausgaben des Hefts über das Vorhaben berichten. ■

Rainer Schulz, Benjamin Gnep

Unterstützung notwendig

Da der tatsächliche Aufwand für das Projekt die Unterstützung durch Spenden und Fördermittel übersteigt, sind wir auch weiterhin für Hilfe dankbar. Bitte geben Sie „Brutvögel“ als Zweck an.

Spendenkonto Schutzstation Wattenmeer

IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62

SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

Direkt online: www.schutzstation-wattenmeer.de/spenden oder

www.schutzstation-wattenmeer.de/foerdern



Frühjahrs-Seminar „Vogelzug Wattenmeer“ Hallig Hooge, Do., 5. bis So., 8. Mai 2022

Erstmals seit längerer Zeit bieten wir auf Hooge ein Seminar zur Vogelwelt des Frühjahrs an. Einerseits können wir auf der Hallig die Artenvielfalt des Vogelzugs Richtung Arktis erleben. Ringel- und Nonnengänse bereiten sich Anfang Mai in großen Schwärmen auf den Flug an das Nordmeer vor. Auch Knutts, Alpenstrandläufer und andere Watvögel füllen auf den Wattflächen ihre Reserven für den Zug in die Tundra auf.

Zugleich ist auf den Halligen die Brutzeit in vollem Gang. Wir beobachten Austernfischer, Rotschenkel oder Möwen in ihren Revieren in den Salzwiesen und Küsten- und Zwergseeschwalben in ihren Kolonien. Auf dem Japsand wollen wir erkunden, wie die Strandvögel dort mit den Veränderungen durch die Wintersturmfluten umgehen.

Angesichts der aktuellen Probleme mit Brutverlusten durch Ratten und andere Säuger wird Biologe Benjamin Gnep den Stand seines Projekts vorstellen. Mit einem Vortrag und einer Exkursion gibt er praktische Einblicke in die Nagerkartierung mit Wärmebildkameras und Drohne und die Erfassung des Bruterfolgs mit Nestkameras. Zugleich stellt er aktuelle Ergebnisse aus allen Projektgebieten und die Erprobung von Lösungsansätzen vor.

Seminarleitung:

Rainer Schulz

Mitwirkung:

Benjamin Gnep, Team des Seminarhauses

Unterkunft:

im Nationalpark-Seminarhaus, Vollverpflegung, Kosten: 330 EUR



Knutts in großen Schwärmen vor Hallig Hooge

Termine 2022**Do., 5. – So., 8. 5.**Seminar „Vogelzug Wattenmeer“,
Nationalpark-Seminarhaus, Hallig
Hooge**Sa., 17. 9.**Stiftungs- & Mitgliedertag
Beltringharder Koog**Fr., 30. 9. – Mo., 3. 10.**

Ehemaligentreffen, Hörnum

Mi., 5. – So., 9. 10.Voluntourismus-Seminar „Aktiver
Dünenschutz“, St. Peter-Ording**So., 9. – Do., 13. 10.**Voluntourismus-Seminar „Aktiver
Dünenschutz“, VHS Klappholtal,
Sylt**Fr., 25. – So., 27. 11.****„60 Jahre Schutzstation Wattenmeer“**Vereinstreffen und Mitgliederversammlung,
Christian-Jensen-Kolleg, Breklum.Weitere Informationen unter www.schutzstation-wattenmeer.de/seminare
oder über die Geschäftsstelle.

Viele angespülte Trottellummen

► Eigentlich sind die auf Helgoland brütenden Trottellummen und Tordalke als typische Hochseevögel nur selten im Wattenmeer zu sehen. Doch diesen Winter beobachten unsere Freiwilligen in ihren Betreuungsgebieten zahlreiche geschwächte oder tote Trottellummen. Nach Orkan Zeynep wurden Ende Februar bis zu 10 Vögel auf 100 Metern Küste angespült, weniger auch Tordalken und sogar einzelne

Papageitaucher. Diese brüteten bis 1830 auf Helgoland und heute noch in Schottland und Norwegen.

Die Fundmeldungen geben wir zügig an die Nationalpark-Verwaltung weiter, deren Ranger viele Tiere einsammeln. Ergebnisse von Untersuchungen zur Todesursache liegen noch nicht vor. Diskutiert wird u. a. der sehr stürmische Winter oder ein Mangel an Nahrungsfischen. ■



Teilweise wurden Trottellummen direkt nebeneinander angespült.



Papageitaucher findet man eigentlich nur selten am Strand.

Impressum

Titelbild: Wasserfall an von Sturmflut freigespülter Abbruchkante**Redaktion:** Christof Goetze, Rainer Schulz**Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe:** Johann Waller, Klaus Günther, Josephine Müller, Henriette Berg, Stefan Kehl, Peter Feddersen, Hans-Peter Ziemek, Benjamin Gnep

Fotos: Rainer Schulz (Titel, 3, 4, 5, 8o, 16), Robin Klasmeier (5u), Sascha Johannsen (6/7), Anne & Bernd Schmitz-Alslev (6/7u, 7u), Angela Schmidt (8u), Josephine Müller (9), Sabine Rautenberg (10), Benjamin Gnep (11, 14u, 15o), Karsten Hoffmann (12), Gert Oetken (13), Nikolas Bunnemann (14o), László Novák (15u), Archiv Schutzstation Wattenmeer

Grafik und Gestaltung: Uli Heid, Talea Böschen**Kontakt & V. i. S. d. P.**

Naturschutzgesellschaft
Schutzstation Wattenmeer e. V.
Hafenstraße 3 · 25813 Husum
info@schutzstation-wattenmeer.de
www.schutzstation-wattenmeer.de
Tel.: 04841 / 6685-46
Fax: 04841 / 6685-39

Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten

Druck: klimaneutral, mineralölfreie Farben auf
100 % Recycling-Papier

Spendenkonto:

Nord-Ostsee-Sparkasse
IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

Stiftungs-Konto:

Nord-Ostsee-Sparkasse
IBAN: DE14 2175 0000 0106 1762 66
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

